

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 27

Artikel: Aus dem Nationalrathe : Tribünenblüthen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein medizinisches Gespräch.

Zeitungsleser. Aber, Herr Doktor, es ist ja entsetzlich, wie krüppelhaft auf einmal unsere junge Mannschaft geworden ist. Nicht weniger als 40 Prozent der Dienstpflichtigen sind wegen ungenügender Erfüllung der sanitären Requisite entlassen worden. Früher hörte man kaum von 10 %. Ist die respublica auf einmal so liebevoll oder sind die Herren Aerzte so ungebührlich geworden?

Doktor. Aengstlich, wir? Unser Ciner wird nie ängstlich, und der Staat liebevoll? Pah! das glaubt doch wohl keiner. Nein, aber im Vertrauen, frank ist er geworden.

Zeitungsleser. Krank? Aber was hat das mit den entlassenen Rekruten zu schaffen?

Doktor. Sehr viel, ungemein viel, geradezu Alles. Sehen Sie, besagte Krankheit ist eine sehr schlimme Spezies, und kann nur durch rücksichtloses Blutablaufen kurirt werden, will sagen so, daß das Blut Anderer in unser eigenes transfundirt wird.

Zeitungsleser. Huh! entsetzlich! Und wie heißt denn diese böse Pest?

Doktor. Die Brusikrankheit, mortus marsupianus vorax. Kann unter Umständen, ganz besonders bei Staaten und „Bünden“ sehr akut werden.

Zeitungsleser. Sie meinen doch wohl die Herzbeutelkrankheit?

Doktor. Oder auch nicht. Sehn Sie, der Bund hat allerdings ein großes Herz, ein weites Gewissen, aber einen noch weiteren Magen mit

entsprechendem Appetit, der auch einer gehörigen Zufuhr bedarf. Besagter Magen hat nun in letzter Zeit eine solche Portion neuen Stoffes verschlucht —

Zeitungsleser. Ah! ich verstehe; Sie meinen das Militärwesen?

Doktor. Richtig! Verschlucht, sage ich, daß ihm die Verdauung etwache Mühe macht, und wenn dem Magenjast nicht mit flüssigen Stoffen zu Hülfe gelommen wird, so kann' es leicht in visceribus eine Krise abschneien. Und diese Fülligkeit sollen nun zunächst, wenn auch nicht ausschließlich, die ausgeschossenen Rekruten lefern; sie heißt bei uns Fachleuten —

Zeitungsleser. Militärsteuer!

Doktor. Richtig, tributum militare amarum. Sie begreifen, je mehr Dienstpflichtige wegen wirklicher oder geglaubter Gebrechlichkeit zurückgewiesen werden müssen —

Zeitungsleser. Müssen?

Doktor. Sie Erzwortflauber! Meinetwegen also: gern zurückgewiesen werden — um so reichlicher fließt jener Strom, und der Bundeswagen erhält nach und nach sein richtiges Funktionävermögen. Das Mittel ist zwar ein Bißchen stark —

Zeitungsleser. Besonders für die Lieferanten —

Doktor. Aber probat, sag' ich Ihnen, probat; und es geht ja nichts über die Gesundheit. Adieu!

Zum Ausgleich.

Den Sieben gewidmet.

Der große Wurf ist Euch gegliedert!

Der Treffer hat's bewiesen. —

Wie standen in den Winkel gedrückt

Die ultramontanen Riesen.

Sie schwangen die Speere kampfbereit

Und pochten auf die Schilde:

„Gekündet werde die Schonungszeit,

Gefesselt der Bär, der wilde!“

„Von allen Seiten werde er bloß

Gestellt und niedergeschmettert.

Vom Felsen der Kirche rollt los

Das Steinchen, daß ihn zerstört.“

„Zu lange hat er trüzig gekettet

Die schneid'gen Zähne gewiesen

Und schonungslos aus dem Versteck

Die besten Bürger verwiesen.“

Der Wülleret zieht isolirt

Auf einer seichten Stelle

Wehmüth'ge Kreise, reservirt

Denk' er besondrer Fälle.

„Der Adel ihrer Renitenz
Beseitigt jeden Zweifel; —
Den Recher treffe die Pönitenz,
Ihn ritt der blanke Teufel.“

„Das ist die Interpretation
Und des Artikels Deutung.
Der Bundesrath besorgte schon
Die theoretische Häutung.“

„Der Bundesrath hat im Beschlus
Genau das Haar gespalten.
Wir acceptiren; — non possumus
Natürlich vorbehalten.“

„Wir zählen auf Alle, die eingereicht
Und fordern von dem Drakel
Zu Gunsten der Unfehlbarkeit
Ein glänzendes Mirakel.“

Doch das Drakel summt und summt; —
Und endlich hat's gesprochen:
Da liegen wie vom Wirbelwind
Die Hoffnungen gebrochen.

Das klingt nicht wie Posamenton
Und wie Trompetengeschmetter.
Die hochgelahrte Kommission
Macht wieder gutes Wetter.

Sie leitet den Rekurs geschickt
Auf unerforchlichen Wegen,
Und löst den drohenden Konflikt
In einen platzenden Regen.

Ablührend steigt die Redefluth
Empor bis an den Pegel;
Es plätschert d'rin voll heil'ger Wuth
Herrum das Sturmgevögel.

An Scylla und Charybdis vorbei,

Mit straffer Segelspannung,

Fährt ganz die liberale Partei

Mit Schiff und mit Bevölkerung.

Aus dem Nationalrath.

Tribünenblüthen

Dr. Oberst, beichungswise Nationalrath Arnold spricht contra Bern.

Tremder: »Mais dites-moi, mon cher Monsieur, qui est donc cet orateur?«

Antwort: »Ah! Vous ne le connaissez pas? C'est le général du Temple!«

* * *

Tremder: »Et comment s'appelle l'orateur, qui parle à présent?«

Antwort: »C'est Mons. Cérésole, le député de l'Oberland bernois!«

Tremder: »Ah oui! Ma foi, il parle encore assez bien le français!«

* * *

Dr. Nationalrath Brunner sagte: Natürlich hat Dr. Cérésole das Recht, seine letzte Ansicht in dieser Versammlung auszusprechen.

Dürfen wir fragen, wie eigentlich dieses „Lezte“ aufzufassen sei?

Aufgabe einer fünfköpfigen Expertenkommission.

Der Gegenstand wird in wiederholten, wohl vorbereiteten und langen Sitzungen behandelt. Der Präsident redigirt die Vorlage gemäß den einstimmigen Beschlüssen, er gibt sie sammt begründender Befürigung ab, schreibt aber in einem Privatbrief dem Departement, was da beschlossen worden, sei schlechtes Zeug, entsprechend den Verfassern, gerade das Gegenteil sei das Wahre, und das Departement rüft entzückt: Heureka!